

Die bei Schmidt-Bleibtreu S. 375 mit Hinweisen auf Norrenberg erwähnte Ernennungs-urkunde von 1243 für den Priester Siegfried zum Pfarrer von Gladbach ist in dem nicht zitierten Gladbacher Urkundenbuch ediert. Die S. 136 erwähnte Inkorporation von Rheindahlen ist bei dem zitierten Norrenberg unvollständig dargestellt (s. dazu Rheinischer Städteatlas Rheindahlen, Köln-Bonn 1976, S. 4). Die S. 68 erwähnten „fratres famulantes“ und „fratres servientes“ stammen aus einer Urkundenfälschung, was erst S. 88 ausdrücklich gesagt wird. Der Vergleich der Präbendenzahlen auf S. 69 wird S. 104 weitgehend wiederholt. Daß bei der Zuordnung der Orte mit Stiftsbesitz einiges durcheinander läuft, ist nach der letzten Eingemeindungswelle nicht verwunderlich und sollte nicht überbewertet werden. Dies gilt auch für die anderen Randbemerkungen. Denn insgesamt ist die Arbeit mit erkennbarer Akribie und Fleiß (446 Seiten, davon 236 Listen) erstellt worden und verdient hohe Anerkennung.

*Mönchengladbach*

*Wolfgang Löhr*

Weißenu in Geschichte und Gegenwart, Festschrift zur 700-Jahrfeier der Übergabe der Heiligblutreliquie durch Rudolf von Habsburg an die Prämonstratenserabtei Weißenu, Im Auftrag der Katholischen Kirchengemeinde Weißenu und der Ortschaft Eschach hg. v. Peter Eitel, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1983, 418 S.

Die Geschichte des Prämonstratenserstifts Weißenu, das 1145 von dem welfischen Ministerialen Gebizo von Ravensburg mit Zustimmung Welfs VI. und Heinrichs des Löwen, also auf einem „Inwärtseigen“ gegründet und von Chorherren aus Rot an der Rot besiedelt wurde, ist bisher trotz eines reichen Quellenmaterials noch nicht monographisch und umfassend untersucht und dargestellt worden, obgleich die zunächst bescheidene Stiftung zu ansehnlichem Besitz kam, zum Reichsstift aufstieg und durchaus in Blüte stand, als sie im Jahre 1803 säkularisiert wurde und an die Grafen von Sternberg-Manderscheid überging. Natürlich ist mancher Aspekt, sind einzelne Verhältnisse und Beziehungen oder Vorgänge bereits behandelt oder haben wenigstens im Rahmen allgemeinerer oberschwäbischer Landesgeschichte oder noch darüber hinausgreifender Literatur Erwähnung gefunden; aber vieles ist noch unerhell und noch nicht in einen Zusammenhang gebracht. Der Beitrag von Hermann Tüchle („Mehr als 650 Jahre Prämonstratenserstift“, S. 27–57) gibt mit dem knappen, doch die wesentlichen Punkte wenigstens berührenden Überblick über die Gesamtgeschichte des Stifts den gegenwärtigen Kenntnisstand wieder und läßt zugleich erkennen, was alles noch der eingehenderen Erörterung harret und wie viele Fragen mit Aussicht auf Antwort noch gestellt werden könnten. Nimmt man Tüchles Ausführungen als die Skizze einer Weißenuer Klostergeschichte, so wird in der vorliegenden Festschrift, die sich aus äußeren Gründen an dem Jahr der Übergabe der Heiligblutreliquie durch Rudolf von Habsburg (1283) orientiert, nur der eine oder andere Punkt gründlicher erhellt. Otto Beck („Prämonstratenser in Oberschwaben“, S. 11–26) wiederholt allgemein Bekanntes über die Prämonstratenser, trägt aber fast nichts unmittelbar über Weißenu als Prämonstratenserstift bei, und die „Geschichte der Weißenuer Heiligblutreliquie“ (S. 60–88) von Gerhard Spahr bietet zwar durch Archivalien belegte Einblicke in die Frömmigkeitsgeschichte, ist aber etwas zu distanzlos verliebt in den Gegenstand und die seitenweise bloße wörtliche Mitteilung von Einzelheiten – ohne diese zu interpretieren –, die man nach der Lektüre auch wohl wieder vergessen kann. Ein wichtiges Moment für die Existenz des Reichsstifts spricht dagegen Peter Eitel („Kloster Weißenu und die Landvogtei Schwaben“, S. 89–106) aufgrund eines reichen archivalischen Materials an. Er verfolgt in den Hauptzügen die schwierigen Beziehungen des Klosters zu der 1274 eingerichteten Landvogtei Oberschwaben, die um Territorialisierung ihrer Funktionen von Schutz und Schirm bemüht war, wogegen das Kloster oft nur mit Mühe die aus seiner Reichsstandschaft abgeleiteten Rechte zu behaupten vermochte, zumal auch die Untertanen diesen Gegensatz zu ihrem Vorteil auszunutzen suchten; erst rund 40 Jahre vor der Säkularisation (1761) konnte der Abt durch einen relativ günstigen Vertrag die Position des Klosters gegenüber der Landvogtei festigen.

Sehr ausführlich werden von Georg Wieland Teile der „Besitzgeschichte“ des Reichsstiftes Weißenau (S. 109–218) behandelt. Schwerpunkte sind der umsichtige Versuch, das ursprüngliche und bescheidene Stiftungsgut zu bestimmen. Knapper werden sodann die gesamten weiteren Erwerbungen bis zum Höhepunkt um 1266 dargestellt, innerhalb deren wiederum die in Eigenregie des Klosters betriebenen Grangien, speziell aber die Grangie Ravensburg, der ehemalige fiskalische Fronhof – mit wichtigen Bemerkungen zur Stadtgeschichte von Ravensburg – genauer untersucht werden. Man bedauert es mit dem Verfasser, daß er zu der beabsichtigten Struktur- und Herrschaftsgeschichte dieses Besitzes keine Zeit mehr gefunden hat. Über die Rolle, die der „Weinbau in Weißenau“ im Rahmen des Besitzes gespielt hat, erfährt man mit dankenswerten Angaben über Erträge und Preise etwas Näheres durch Gerhard Spahr (S. 219–230).

Neben dieser eher äußeren Geschichte kommt die innere Geschichte, vor allem die der Chorherrengemeinschaft, ihrer Tätigkeit und Leistung, kurz die Geschichte der geistlichen Institution leider kaum zu Wort. Die wenigen Seiten, die Helmut Binder einem geistesgeschichtlich so aussagefähigen Gegenstand wie der Bibliotheksgeschichte widmet („Bibliotheca Weissenaviensis, Aus der Geschichte der Klosterbibliothek“, S. 231–244), die sich aber größtenteils auf die Referierung allgemeiner Literatur oder der Arbeiten von Paul Lehmann über Weißenauer Handschriften stützt, vermögen bestenfalls den Wunsch wachzuhalten, daß die in der Bibliotheksgeschichte liegenden Möglichkeiten einmal gründlicher genutzt würden. Etwas mehr Raum hat dagegen die Architektur und Kunstgeschichte im weiteren Sinn gefunden. In „Der barocke Konventneubau des Klosters Weißenau“ gibt Hubert Krins (S. 245–259) einen kurzen Überblick über das Werden sowohl des Barockbaus wie seiner Ausstattung. Diese wird in einem speziellen Detail, den Stuckarbeiten Franz Schmuzers, von Karl Kosel näher betrachtet („Franz Schmuzer in Weißenau – Zwei Wege zum Regencestil“, S. 261–277); über „Die Medaillen des Klosters Weißenau“ (S. 279–286) schreibt Ulrich Klein und über die Orgel der Klosterkirche Ulrich Höflacher („Johann Nepomuck Holzhay, Aus dem Leben und Schaffen eines schwäbischen Orgelbauers“, S. 287–315).

Mit der Geschichte des Klosters sind sodann die letzten Beiträge nur noch in einem äußerlichen Sinn verbunden. Wenige Jahre nachdem Württemberg die ehemaligen Klostergebäude erworben hatte, wurden sie zum größten Teil an die St. Gallener Tuchfabrikanten Erpf veräußert, die in ihnen einen Textilveredlungsbetrieb einrichteten, dessen Entwicklung Max Preger in der „Geschichte der Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt in Weißenau («Bleicherei Weißenau»)“ (S. 317–335) nachzeichnet. Die Gebäude fielen 1851 durch Kauf erneut an den Staat, der die Bleicherei zunächst selbst weiterführte, dann aber verpachtete, bis schließlich 1892 in den ehemaligen Klostergebäuden eine staatliche Irrenanstalt eingerichtet wurde, deren wechselvolle Wege Manfred Kretschmer beschreibt („Von der königlich-württembergischen Staatsirrenanstalt zum Akademischen Krankenhaus, Aus der Geschichte des Psychiatrischen Krankenhauses Weißenau“, S. 337–354). Eine teilweise sehr persönlich gefärbte Rückschau des gegenwärtigen Seelsorgers der Pfarrei Weißenau, der Nachfolgerin der ehemaligen Klosterpfarrei („Geschichte der katholischen Pfarrei Weißenau im 19. und 20. Jahrhundert“ von Hermann Rode, S. 355–375) bildet den letzten Beitrag des Bandes. Eine Zeittafel, ein umfangreicher Abbildungsteil, Erläuterungen zu den Abbildungen und ein Namensregister schließen ihn ab.

Es ist vielleicht nicht ganz angemessen, über eine Festschrift überhaupt, und sicher noch weniger, aus dem Blickwinkel einer speziellen Zeitschrift ein Gesamturteil abzugeben. Auch ist das in sich unterschiedliche Publikum, an das sich diese Festschrift oder wenigstens einige der Autoren zu richten scheinen, dabei zu berücksichtigen. Wohl aber kann man unabhängig von solchen Bedenken die bewußt zugespitzte Frage sich erlauben, in welchen Punkten das Buch die wissenschaftliche Erhellung der Geschichte der geistlichen Institution Weißenau fördert. Die Antwort müßte m.E. lauten, daß unter diesem Gesichtspunkt nur einige wenige Beiträge wirklich weiterführende Schritte bedeuten.